

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezue Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Zukunft Russlands.

Regierungsrat Martin, der bekannte Verfasser des vielgenannten Buches über „Die Zukunft Russlands“ überfendet der „N. Fr. Pr.“ folgende Ausführungen: In allen wesentlichen Fragen ist die Zukunft Russlands nicht nur für Jahre, sondern für Jahrzehnte unabänderlich festgestellt. Es ist viel schwieriger, die Zukunft Oesterreich-Ungarns oder die Zukunft Deutschlands für Jahrzehnte vorauszufragen zu wollen, als die Zukunft Russlands. Für sonst kluge und einsichtsvolle Männer bleibt die russische Frage unverständlich, wenn ihnen die genügende Kenntnis der Landwirtschaft abgeht. Der Ertrag vom Hektar russischen Bodens wird im Durchschnitt auch in 10 Jahren nicht reicher sein als er gegenwärtig ist. Innerhalb von 10 Jahren können die Schulbildung und das Kapital des russischen Bauern nicht vermehrt werden. Aller Voraussicht nach wird aber in dem kommenden Jahrzehnt der russischen Revolution das in der russischen Landwirtschaft investierte Kapital durch die Agrarunruhen vermindert, während die Bevölkerung sich fortgesetzt vermehrt. Daher werden in 10 Jahren die Hungersnöte im russischen Weltreiche sich noch stärker fühlbar machen. Die russische Revolution wird also in 10 Jahren stärker sein als in der Gegenwart. Vor acht Tagen erwartete alle Welt nichts Geringeres, als das Ende der russischen Revolution. Man hoffte, man glaube, daß der Zar ein Dumaministerium einberufen werde. In einem vollstimmigen Kabinett aber sah man das Ende der russischen Revolution. In den kommenden Wochen, Monaten und Jahren wird die Welt noch oft die Rettung Russlands von einem vollstimmigen Ministerium erwarten. Wird ein dem Volkswillen entsprechendes Ministerium niemals kommen? Es wird kommen, so sicher als es zu Beginn der französischen Revolution kam. Fragen wir uns zunächst, was das Dumaministerium nicht kann. So klug und geschickt die einzelnen Mitglieder dieses Ministeriums immer sein mögen, hegen kann keines von ihnen. Daher kann das Ministerium auch nicht den jährlichen Getreideertrag des hektars russischen Bodens, der gegenwärtig nur 500 Kilogramm beträgt, auf 1600 Kilogramm erhöhen und dadurch dem Getreideertrag des deutschen Bodens gleichstellen. Das Dumaministerium kann nicht den 80 Prozent der erwachsenen Bauern Großgrundbesitzer, die heute nicht lesen und schreiben können, diese Kunst über Nacht beibringen. Selbst, wenn alle Mitglieder des Dumakabinetts wahre Ansehigkeiten sind, vor deren Größe der Stern eines Bittes oder Reders verblaßt, so werden sie dennoch nicht in der Lage sein, die 100 Milliarden Mark Anleihen im Auslande aufzutreiben, be-

ren die russische Landwirtschaft bedarf, um zu der intensiven Kultur der deutschen Landwirtschaft überzugehen. Das liberale russische Ministerium wird ebensowenig wie das liberale französische Ministerium im Jahr 1789 in der Lage sein, den Geist der Meuterei aus der Armee zu bannen. Ich habe bereits in meinem ersten Buch: „Die Zukunft Russlands und Japans“, das am 22. August 1905 erschien, darauf hingewiesen, daß erst die Einberufung eines Parlaments, also die Errichtung eines Zentralorgans der Revolution, der Armee die Gelegenheit zum Abfall von der Krone gibt. Seit der Einberufung der Reichsduma am 10. Mai 1906 hat die Meuterei in der russischen Armee eine bedeutende Ausdehnung erfahren. Ein Dumaministerium bedeutet nichts anderes als den Abfall der Armee von dem Hause Romanow. Das liberale französische Ministerium der Jahre 1789 und 1790 hat durch Aufteilung des ansehnlichen Grundbesitzes der Krone, des Adels und der Kirche an die Bauern eine für die französische Landwirtschaft sehr wohltätige Reform durchgeführt. Die Aufteilung des Landes war damals die Grundlage einer intensiveren landwirtschaftlichen Kultur. Im heutigen Russland bedeutet die Aufteilung des dem gebildeten, kapitalkräftigen Großgrundbesitzer gehörigen Landes an die ungebildeten und armen Bauern einen Rückschritt der landwirtschaftlichen Kultur. Was dem russischen Bauern not tut, ist nicht mehr Land, sondern mehr Bildung und Kapital. Beides aber kann das Dumaministerium ihm nicht geben. Das Dumaministerium kann die extensive russische Landwirtschaft nicht in einem Jahrzehnt zu einer intensiven gestalten.

Welches werden nun aber die positiven Handlungen des Dumaministeriums sein? Da es die Einnahmen des von der Revolution heimgeführten Landes nicht anders vermehren kann, wird es, wie einst das französische Ministerium, die Fabrikation von Papiergeld in höchstem Maße aufnehmen. In der französischen Revolution hat man nicht weniger als 45 Milliarden Franken Assignaten im Jahre 1796 gleichzeitig im Umlauf gehabt. Dem Interesse der französischen Republik entsprach es, die Zinsen der Staatsschuld mit Papier zu bezahlen, da fast alle Staatsbürger Franzosen waren und ihren Einfluß gegen eine vollkommene Einstellung der Zinszahlung geltend machten. Da drei Viertel der russischen Staatsschuld im Ausland untergebracht sind, liegt es mehr im Interesse des russischen Staates, die Zinszahlung bei Zeiten ganz einzustellen, als sich mit halben Maßnahmen zu begnügen. Erst ein von seinen Schulden durch den Staatsbankrott ganz befreites Russland wird nach Beendigung der Revolution wieder in großen Maße den Kredit des Auslandes genießen. Das

Dumaministerium wird ebenso wie das liberale Kabinett in Frankreich als Vertreter des Volkswillens von Monat zu Monat schärfere Maßnahmen gegen die Autoritäten des früheren zaristischen Staates treffen. Es wird die Beamten, die Gouverneure, die Generale und die Hofmänner, die das Volk bedrückt und ausgezogen haben, zur Verantwortung ziehen. Das Dumaministerium wird mehr und mehr das Exekutivorgan der Duma und des Volkswillens werden. In demselben Maße sinkt die Macht der Krone herab. In wenig Jahren wird Russland einer vollkommenen Anarchie und Schreckensherrschaft preisgegeben sein, wie sie Frankreich in den Jahren 1793 und 1794 erlebt hat.

Die Gegensätze, auf denen die russische Revolution beruht, sind weit größer, als die Gegensätze, durch die die französische Revolution hervorgerufen worden ist. In Frankreich fehlten die Gegensätze der Klasse, der Nationalität, der Religion fast vollständig. Der Gegensatz zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung Frankreichs war nicht annähernd so groß, wie in dem heutigen Russland. Während der halbajatische griechisch-katholische Ruschik noch kaum die Kulturstufe des revolutionären französischen Bauern erreicht hat, macht in allen Teilen des russischen Weltreiches, von Lodz bis Wladivostok, von Petersburg bis Tiflis, sich bereits der mächtige Arm der zielbewußten internationalen Sozialdemokratie fühlbar. Als Napoleon Bonaparte am 15. Dezember 1799 die berühmte Erklärung abgab: „Die Revolution ist zu Ende“, da waren die landwirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs durch die Revolution gebessert und die Ursachen der Revolution beseitigt. In zehn Jahren werden aber in Russland nicht nur die agrarischen Ursachen der Revolution stärker sein, als jetzt, sondern auch die Hilfsmittel, durch welche die internationale Sozialdemokratie die Revolution im russischen Reich aufrecht erhält und fördert. Das in der Weltgeschichte nie dagewesene Zusammenwirken des ungebildeten Bauern mit der internationalen, von Jahr zu Jahr anwachsenden Sozialdemokratie garantiert die jahrzehntelange Dauer der russischen Revolution.

Uns Westeuropäer interessiert an der russischen Revolution das Schicksal der russischen Staatsschuld und der russischen Grenzmarken. In dem Vorwort meines Ende März 1906 erschienenen Buches: „Die Zukunft Russlands“ habe ich bereits vorausgesagt, daß die russische vierprozentige Staatsrente vom Jahre 1902, die damals auf 84 an der Berliner Börse stand, bald auf 70 und 60 fallen werde. Am 19. Juli 1906 ist sie an der Berliner Börse bereits bis auf 74 gesunken. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß sie noch im Jahre 1906 bis auf 65 fallen und im Jahre 1907 sogar unter 50 gesunken sein wird. Es erscheint mir

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

49

„Ich fürchte, daß sie mir es sagen wird, aber nicht desto weniger muß sie mir gehorchen. Gedulde Dich noch einige Tage und tritt inzwischen Deine Vorbereitungen; in derselben Stunde noch muß Du abreisen, in der das Kind Dir gebracht wird. In dem kleinen Städtchen am Rhein, in das Ihr Euch flüchten sollt, wird man Dich nicht suchen; solltet Ihr aber auch dort gefahrdet sein, so erfahre ich es hier, und Ihr müßt dann weiter reisen. Unterdessen vermittele ich hier zwischen Dir und Deinem Gatten; will er das Kind wieder haben, so soll er Dir die Hälfte seines gesamten Vermögens geben.“
„Und wovon lebe ich bis dahin?“ fragte die Baronin mit sorgenvoller Stirn.
„Du wirst Deine Schmuckstücke verkaufen müssen.“
„Und allmählich an den Vetteilstab kommen.“
„Haben wir ihn nicht auch schon in der Hand?“ spottete Arnold.
„Beklage Dich nicht, wir sind in einer schlimmeren Lage. Wahrhaftig, ich glaube, wir hätten besser getan, die Unterstützung Deines Mannes anzunehmen und nach Amerika zu reisen.“
„Hast Du im Spiel wieder Unglück gehabt?“ sagte sein Onkel mit lächelndem Hohn.
„Kann ich mit leeren Händen spielen?“
„Nun, aus dem Schiffbruch hier ist in Deinen Händen genug zurückgeblieben; mache Dich nur nicht ärmer, als Du bist. Der in Amerika sein Glück versuchen will, der muß mit allen Händen gehen.“
„Was aus Dir noch werden soll, Arnold, das weiß ich auch nicht“, sagte Emmy; „Du hast nichts gelernt, arbeiten kannst Du nicht, wenn Du es auch wolltest.“
Der junge Herr klemmte das Vorgehen auf die Nase und zuckte verächtlich mit den Achseln. „Ich mache mir vorläufig noch keine Sorge deshalb“, erwiderte er, und, ohne die beiden noch eines Blickes zu würdigen, verließ er das Zimmer.
„Er wird die leichtsinnige Bahn nie verlassen“, seufzte die Baronin; „er rechnet darauf, daß ich ihn später ernähren werde, aber wie kann ich das? An Deine Hoffnungen glaube ich nicht, Onkel, Müdiger wird mir von seinem Vermögen nichts abtreten; im günstigsten Falle bewilligt er mir eine Jahresrente, die

gerade hinreicht, mich vor drückenden Sorgen zu bewahren. Davon kann ich aber einen leichtsinnigen Bruder nicht unterstützen.“
„Seh' nur noch hinzu; und einen armen Onkel!“ unterbrach er sie ironisch. „Nach Dir doch darum jetzt noch keine Sorgen, kommt Zeit, kommt Rat; morgen schon können die Verhältnisse sich ganz anders gestaltet haben.“
„Ja, wenn Müdiger stirbt!“
„Unmöglich ist das auch nicht!“
„Aber sehr unwahrscheinlich, ich denke gar nicht an diese Möglichkeit. Sorge nur, daß ich bald nach dem Rhein abreisen kann. Wenn ich mit Berta und der Kommerzjungfer erst dort bin, werde ich wohl wieder freier atmen können. Hier erinert mich alles an das, was ich einst bejah und nun schmerzlich vermisste; ausgehen mag ich nicht, der neugierigen Augen wegen, in denen ich nur Hohn und Schadenfreude lese, ich bin sehr, sehr unglücklich!“
„Das bestreite ich gewiß nicht; aber mach' mir nicht den Vorwurf, Du seiest es durch mich geworden. Mein Rat war immer gut gemeint, aber stets erhielt ich von Dir die Antwort, Du könntest nicht heucheln.“
„Das kann ich auch wirklich nicht, und deshalb war es mir unmöglich, auf die Bedingungen Müdigers einzugehen.“
„Wenn Du es getan hättest, so wäre alles anders und besser geworden; wir würden jene Bedingungen angenommen und uns fortan fern gehalten haben, bis Du allein die Herrin von Ravenberg geworden warst. Aber, wie gesagt, die Reue kommt nun zu spät, und die Ausführung meiner Pläne ist nur noch schwieriger geworden. Warte in Geduld ab, was die nächsten Tage bringen; ist der erste Schritt gelungen, so ermutigt mich das, auch den zweiten zu tun.“
Heinrich Wallendorf hatte die erloschene Zigarre fortgelegt und eine neue angezündet; er nickte seiner Nichte freundlich zu und holte die Handtasche aus der Tasche.
„Du willst mich nun auch verlassen?“ fragte sie.
„Ich fühle das Bedürfnis, einen Spaziergang zu machen; daß ich hier den ganzen Tag sitzen und mit Dir plaudern soll, kannst Du doch nicht verlangen. Es wäre wünschenswert, wenn Du einigen Verkehr antäupeln wolltest.“
„Mit wem?“ unterbrach sie ihn rasch.
„Du hättest doch früher, vor Deiner Verheiratung, Freun-

„Sie haben sich nicht mehr um mich gekümmert.“
„Weil Du allen Umgang mit ihnen abgebrochen hattest, die Baronin von Ravenberg stand zu hoch über diesen Damen.“
„Mag sein, daß die Schuld an mir lag, um so weniger kann ich jetzt den Verkehr wieder antäupeln.“
„Mit einem Aehelzuden verließ Onkel Heinrich das Zimmer; er stieg eine Treppe höher hinauf und klopfte an eine Tür, nachdem er einige Sekunden lang auf die Schritte gehorcht hatte, die hinter ihr sich vernehmen ließen.
Arnold stand in der Mitte des elegant ausgestatteten Zimmers, ihn schien dieser Besuch unangenehm zu überraschen. „Haben ihre kindischen Klagen Dich auch fortgetrieben?“ fragte er spöttisch. „So kann es nicht mehr weitergehen, Onkel, entweder... oder!“
„Wißt Du mir dieses Entweder-Oder etwas näher definieren?“ fragte der alte Herr ruhig, während er sich in einen Sessel niederließ.
„Nun, entweder muß Emmy um Verzeihung bitten und den Baron zu verzeihen suchen, oder sie muß als Witwe Universalerin werden, alles übrige ist halbes Wert!“
„Und da das erste unmöglich ist, so bleibt nur noch das zweite übrig.“ erwiderte Onkel Heinrich, an den Spigen seines Schnurrbartes drehend; „wie aber denkst Du Dir die Ausführung?“
„Nun, ich würde mir kein Gewissen daraus machen, sie zu übernehmen; wäre ich meiner Sache sicher, so zwänge ich ihn zum Duell und schösse ihn nieder!“
„Vortrefflich! Versuch's, Arnold, das Glück kann ja ebenso gut auf Deiner, wie auf seiner Seite sein.“
„Dafür danke ich denn doch“, spottete Arnold, „ich bin kein geübter Pistolenschütze!“
„Darauf kommt es ja gar nicht an!“
„Und wenn mich die Kugel trifft?“
„Das wäre für Dich freilich ein Unglück, wir aber würden Dir ein liebevolles Andenken bewahren!“
„So fordere Du ihn!“
„Dadurch würde ich mich lächerlich machen“, sagte der alte Herr, sein graues Haupt schüttelnd; „Du als Bruder würdest leicht den Vorwand finden, um für die beleidigte Ehre Deiner Schwester Satisfaktion zu fordern.“



